

Johann Wo

Unter dem Stellvertreter  
und Neueren Geschichte  
sophische Fakultät der  
der Kunstgeschichte  
auf Grund seiner  
dener Prüfung Titel

Dollzogen zu Frankfurt  
am 18. Juli 1934.

Jörg Schönert / Ralf Klausnitzer /  
Wilhelm Schernus (Hg.)

## Wilhelm Emrich. Zur Lebens- geschichte eines Geisteswissen- schaftlers vor, in und nach der NS-Zeit

BAND I

1929–1945: Der Werdegang eines „Geistigen“  
im Einflusspektrum akademischer,  
beruflicher und politischer Institutionen

Germanistik

Beiträge zur Geschichte der Germanistik – Band 9

Hirzel Verlag

Johann Wolfgang Goethe-Universität  
zu Frankfurt

er dem stellvertretenden Rektor, dem Profe  
Neueren Geschichte Dr. Walter Plathhoff, v  
ische Fakultät durch ihren Dekan Dr. Hans F  
Kunstgeschichte, Herrn Wilhelm Emrich  
Grund seiner Arbeit „Paulus im Drama“  
e Prüfung Titel und Würde eines Doktors

Jörg Schönert / Ralf Klausnitzer / Wilhelm Schernus (Hg.)  
Wilhelm Emrich. Zur Lebensgeschichte eines  
Geisteswissenschaftlers vor, in und nach der NS-Zeit

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE  
DER GERMANISTIK

---

Herausgegeben von  
Jens Haustein und Uwe Meves

Band 9

Jörg Schönert / Ralf Klausnitzer /  
Wilhelm Schernus (Hg.)

**Wilhelm Emrich.**  
**Zur Lebensgeschichte eines**  
**Geisteswissenschaftlers vor,**  
**in und nach der NS-Zeit**

**BAND I**

1929–1945: Der Werdegang eines „Geistigen“  
im Einflusspektrum akademischer, beruflicher  
und politischer Institutionen



S. Hirzel Verlag

Umschlagabbildung:

Promotionsurkunde – Deutsches Literaturarchiv Marbach (A:Emrich)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.

© S. Hirzel Verlag, Stuttgart 2018

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-7776-2655-0 (Print)

ISBN 978-3-7776-2709-0 (E-Book)

## INHALT

### **BAND 1: 1929–1945. Der Werdegang eines „Geistigen“ in den Einflussbereichen akademischer, beruflicher und politischer Institutionen**

	Danksagungen .....	9
	Abkürzungsverzeichnis .....	11
I	<i>Jörg Schönert</i> Einleitung: Wilhelm Emrich im Zwielicht .....	13
II	<i>Jörg Schönert / Wilhelm Schernus</i> Biographie Wilhelm Emrich (mit drei Anhängen) .....	21
III	<i>Jörg Schönert / Wilhelm Schernus</i> Wilhelm Emrich an der Universität Frankfurt am Main, der Deutschen Akademie und der Hermann Lietz-Schule (1929–1941) .....	55
IV	<i>Ralf Klausnitzer / Sören Flachowsky</i> Die NS-Schrifttumspolitik und das RMVP. Wilhelm Emrich im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda sowie in der Deutschen Bücherei (1942–1944) .....	125
V	<i>Jörg Schönert / Wilhelm Schernus</i> Wilhelm Emrichs literaturwissenschaftliche Publikationen 1935–1945 .....	241
VI	<i>Andrea Albrecht / Lutz Danneberg</i> Wilhelm Emrich: „Der Einbruch des Judentums in das wissenschaftliche und fachliche Denken“ <i>Anhang:</i> Wilhelm Emrich: Der Einbruch des Judentums in das wissenschaftliche und fachliche Denken (1943) .....	251
VII	<i>Holger Dainat</i> Emrich, Goethe und der Krieg <i>Anhang:</i> Wilhelm Emrich: Goethes dichterische Darstellung des Krieges (1944) .....	279

VIII	<i>Jörg Schönert / Wilhelm Schernus</i> Wilhelm Emrichs Habilitation an der Universität Berlin (1944) und seine Lehrertätigkeit in Buchenau (1944–1945) .....	305
	Personenregister .....	315
 <b>BAND 2: 1945–1959. Wilhelm Emrichs Modellierung seiner akademischen Existenz</b>		
	Danksagungen .....	9
	Abkürzungsverzeichnis .....	11
I	<i>Jörg Schönert</i> Geisteswissenschaftler vor und nach 1945. Problemkonstellationen, Forschungsrichtungen und Biographien .....	13
II	<i>Jörg Schönert / Wilhelm Schernus</i> Entnazifizierungsmaßnahmen für Wilhelm Emrich und Mitarbeiter der Schrifttumsabteilung des RMVP (1945–1949): Internierung und Spruchkammerverfahren .....	37
III	<i>Mirko Nottscheid</i> „Sudetendeutscher Schicksalskampf“ und marxistische Literaturwissenschaft. Zur Laufbahn des Literaturwissenschaftlers Erich Kühne im Nationalsozialismus und in der SBZ/DDR .....	95
IV	<i>Hans-Harald Müller</i> Verhandlungen über eine Rezension aus dem ‚Dritten Reich‘. Zur Korrespondenz zwischen Wilhelm Emrich und Alfred von Martin vom 24. August bis zum 3. November 1948 <i>Anhang 1:</i> Wilhelm Emrich: Innerlichkeit und Staat (1943) <i>Anhang 2:</i> Auszug aus einer Sammelrezension von Alfred Klemmt (1942) .....	137
V	<i>Jörg Schönert / Wilhelm Schernus</i> Wilhelm Emrichs ‚Vergangenheitspolitik‘ 1945–1959 .....	149
VI	<i>Jens Thiel</i> Wilhelm Emrichs Spruchkammerverfahren und seine ‚Vergangenheitspolitik‘ nach 1945. Ein Kommentar zu den Kapiteln II und V .....	177

VII	<i>Jörg Schönert / Wilhelm Schernus</i> Wilhelm Emrichs Neuanfänge ab Sommer 1948 .....	191
VIII	<i>Jörg Schönert / Wilhelm Schernus</i> Wilhelm Emrichs <i>Die Symbolik von Faust II</i> (1957) und <i>Franz Kafka</i> (1958) .....	205
IX	<i>Jörg Schönert / Ralf Klausnitzer</i> Wilhelm Emrichs Weg an die Freie Universität Berlin (1955 und 1959) .....	219
X	<i>Jörg Schönert / Wilhelm Schernus</i> Epilog: ‚Urfreunde‘ – Wilhelm Emrich und Kurt Mautz (1928–1998) .....	231

## Anhang

	Editorische Vorbemerkungen .....	259
	<i>Anhang I</i> Briefwechsel zwischen Wilhelm Emrich und Oskar Seidlin (05.04.1947–10.06.1948). Kommentierte Edition <i>Jörg Schönert / Wilhelm Schernus</i> .....	263
	<i>Anhang II</i> Briefwechsel zwischen Wilhelm Emrich und Alfred von Martin (14.08.1948–03.11.1948). Kommentierte Edition <i>Jörg Schönert / Wilhelm Schernus</i> .....	291
	<i>Anhang III</i> Wilhelm Emrich: Humanismus und Konfession. Vorwiegend am Beispiel Goethe entwickelt .....	319
	Personenregister .....	331





## DANKSAGUNGEN

Für die vorzügliche Förderung unserer Forschungsarbeit danken wir Professor Dr. Dr. Hinderk Emrich (Hannover), Mirjana Bach-Callhoff (Köln), Dr. Elke Emrich (Maastricht), Rolf Mautz (Bad Godesberg) sowie Dr. Annemarie Müller-Andreesen (Kelkheim-Fischbach). Ohne die konsequente Unterstützung der hier Genannten hätten wir unser Publikationsvorhaben nicht verwirklichen können. Gleiches gilt für die bewährten kenntnisreichen Hilfeleistungen aus dem Deutschen Literaturarchiv Marbach a. N., wir danken dafür Priv. Doz. Dr. Marcel Lepper, Ruth Doersing, M. A., und den Mitarbeiter/innen im Handschriftenlese-saal des DLA Marbach. Hinderk Emrich und Rolf Mautz danken wir zudem für die Erlaubnis, Nachlassdokumente ihrer Väter veröffentlichen zu dürfen. Dem Testamentsvollstrecker Oskar Seidlins, Ron Remak (Bloomington), danken wir für die Zustimmung zur Edition von Seidlins Briefwechsel mit Wilhelm Emrich sowie Dr. Nancy Sanden Boerner (Bloomington) für ihre Vermittlung. Ebenso danken wir der Familie von Professor Dr. Stefan Thierfelder (Eichenau) für die Genehmigung, aus dem Briefwechsel Wilhelm Emrichs mit Franz Thierfelder zitieren zu dürfen. Schließlich danken wir Anatol Regnier (München) für die Erlaubnis, aus der Korrespondenz von Kadidja Wedekind Biel zu zitieren, sowie Claudia Noth (Bensheim) für ihre Auskünfte.

Mit erheblichem Gewinn haben wir die einschlägigen Bestände zahlreicher Archive genutzt: Unser Dank gilt den Mitarbeiter/innen des Bundesarchivs Berlin (mit dem ehemaligen BDC) und des Bundesarchivs Koblenz, des Archivs der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, des Hessischen Hauptstaatsarchivs Wiesbaden, des Landesarchivs Baden-Württemberg / Staatsarchiv Ludwigsburg, des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen / Abtlg. Rheinland, des Landeshauptarchivs Koblenz, des Landesarchivs Berlin, des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz Berlin, des Stadtarchivs Mainz, des Theodor W. Adorno Archivs (im Walter Benjamin Archiv an der Akademie der Künste Berlin), des Archivs der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (Berlin), des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes (Berlin) und des Archivs der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung (Bonn) sowie Dr. Joachim Seng und seinen Mitarbeiter/innen am Freien Deutschen Hochstift (Frankfurt) und Birgit Sondergeld als Betreuerin des Archivs der Stiftung Deutsche Landerziehungsheime Hermann Lietz-Schule in Hofbieber. Ebenso danken wir den Mitarbeiter/innen der Universitätsarchive Frankfurt am Main, Göttingen, Halle a. d. S., Köln und Rostock sowie der Archive der Freien Universität Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin. Unser Dank gilt ferner den Mitarbeiter/innen der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, der Staatsbibliothek zu Berlin, der Bayerischen Staatsbibliothek München sowie der Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain in Wiesbaden.

Besonders zu danken haben wir den Teilnehmerinnen und Teilnehmern am Workshop zu unserem Forschungsprojekt vom 19. und 20. Februar 2016 an der Humboldt-Universität zu Berlin: Professor Dr. Karl und Dr. Julia Pestalozzi, Professor Dr. Jörn Rüsen, Dr. Helmut Pillau und Dr. Myriam Richter. Ebenso danken möchten wir Professorin Dr. Andrea Albrecht, Professor Dr. Lutz Danneberg, Professor Dr. Holger Dainat, Dr. Sören Flachowsky, Professor Dr. Hans-Harald Müller, Dr. Mirko Nottscheid und Dr. Jens Thiel, die zudem mit Beiträgen zum Gelingen dieser beiden Bände beigetragen haben. Teilgenommen haben auch Jens Krumeich, Kristina Mateescu und Sandra Schell (als Doktoranden von Professorin Dr. Andrea Albrecht), die ebenso wie die Betreuerin ihrer Dissertationen hilfreiche, kritische Leser der einzelnen Kapitel der hier vorgelegten beiden Bände waren. Für Unterstützung bei Vorbereitung und Durchführung des Workshops danken wir Katrin Endres und Dominique Renner.

Herzlicher Dank gilt zudem Dr. Bernd Dammann (Halberstadt) für die gründliche Lektüre der Druckvorlagen und hilfreiche Hinweise zu fachgeschichtlichen Problemen. Unsere Recherchen zur Kattowitzer *Buch- und Kunstreue* wären ohne die Hilfe von Dr. Michael Schlott (Sächsische Akademie der Wissenschaften Leipzig) nicht erfolgreich gewesen. Für die kommentierte Edition der Briefe Alfred von Martins an Wilhelm Emrich hat uns in dankenswerter Weise Priv. Doz. Dr. Richard Faber (FU Berlin) beraten.

Ohne die finanzielle Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung für 15 Monate (Mai 2015 bis Juli 2016) hätten wir unsere Forschungsarbeiten im hier dokumentierten Umfang nicht durchführen können, zudem danken wir ihren Mitarbeiter/innen für die unbürokratische Umsetzung der Förderungszusagen; den Mitarbeiter/innen in der Verwaltung der Universität Hamburg danken wir für die (uns entlastende) Bewirtschaftung der Finanzmittel. Professor Dr. Martin Jörg Schäfer hat als Geschäftsführender Direktor des Instituts für Germanistik der Universität Hamburg die Möglichkeiten zur Büroarbeit der Herausgebergruppe auch nach dem Zeitraum der finanziellen Förderung durch die Thyssen Stiftung erhalten; Priv. Doz. Dr. Bernd Stenzig und Dr. Rolf Krause haben uns in dankenswerter Weise informiert, wenn zusätzlich zu den uns zugeordneten Arbeitszeiten der gemeinsame Büro-Arbeitsplatz genutzt werden konnte.

Schließlich gilt unser entschiedener Dank Professor Dr. Uwe Meves (Oldenburg), dem für diese Publikation verantwortlichen Mitherausgeber von *Beiträge zur Geschichte der Germanistik* für die Aufnahme unserer Studien in diese Reihe sowie für seine kontinuierliche, zügige und hilfreiche Beratung zur Gestaltung der beiden Bände und ebenso dem Hirzel Verlag: Susanne Henkel und ihre Mitarbeiter/innen haben die Herstellung unserer Publikation kundig und hilfreich betreut.

Hamburg und Berlin im Mai 2018

Jörg Schönert  
Ralf Klausnitzer  
Wilhelm Schernus

## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AA	Auswärtiges Amt
ADNBL	Archiv der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig
BA	Bundesarchiv (Berlin, Koblenz etc.)
BA/BDC	Bundesarchiv Berlin, [ehemaliges] Berlin Document Center
BA, NS	NSDAP-Dokumente im BDC
BA, R	Bundesarchiv, Abteilung R Deutsches Reich
BA, [Nachname]	Bundesarchiv Berlin, Personalakte [Nachname]
BBG	Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 07.04.1933
BDC	Berlin Document Center
BjS	Bibliographie jüdischen Schrifttums
BKR	Buch- und Kunstrevue (Beilage zur WfP)
Bl.; o. Bl.	Blatt; ohne Blattzählung
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DB	Deutsche Bücherei Leipzig
DLA Marbach	Deutsches Literaturarchiv Marbach a. N.
DNASP	Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei (Tschechoslowakei)
Hervorh. i. Orig.	Hervorhebung im Original
HHStAW	Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
HJ	Hitlerjugend
IGL	Internationales Germanistenlexikon
LA	Landesarchiv
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDDB	Nationalsozialistischer Deutscher Dozentenbund
NSStB	Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
KdF	Nationalsozialistische Gemeinschaft Kraft durch Freude
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
PA	Personalakte
Phil. Fak.	Philosophische Fakultät
PPK	Parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums
REM	Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
RGBI	Reichgesetzblatt
RKK	Reichskulturkammer
RMVP	Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
RSK	Reichsschrifttumskammer
SA	Sturmabteilung
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
UA	Universitätsarchiv
UAF	Universitätsarchiv Frankfurt am Main

UAFU	Universitätsarchiv FU Berlin
UAH	Universitätsarchiv Halle
UAHUB	Universitätsarchiv Humboldt-Universität zu Berlin
UAK	Universitätsarchiv Köln
UAR	Universitätsarchiv Rostock
ULB	Universitäts- und Landesbibliothek Bonn
WfP	Wirtschaftskorrespondenz für Polen

# I EINLEITUNG: WILHELM EMRICH IM ZWIELICHT

*Jörg Schönert, Hamburg*

## 1 ALS HOCHSCHULLEHRER: EIN „BEGEISTERER“

Wilhelm Emrich starb am 7. August 1998, zwanzig Jahre nach seiner Emeritierung als ordentlicher Professor an der Freien Universität Berlin und gut fünfzehn Monate vor seinem 90. Geburtstag. In der Germanistik der 1990er Jahre musste dieser einflussreiche ‚Großordinarius‘ der 1960er und 1970er Jahre wie ein ‚Urphänomen‘ aus sagenhafter Zeit wirken. In Nachrufen wurde dem ehemals ‚großen Pan‘ gehuldigt;<sup>1</sup> Verfasser waren insbesondere diejenigen, die ihre wichtigen Erfahrungen des Universitätsstudiums und der akademischen Praxis von Emrich bestimmt sahen. Emrich galt als Musterfall eines umfassend gebildeten, kundigen Philologen und besonders engagierten akademischen Lehrers. Er bekannte sich zu den editorischen Traditionen der Philologien und setzte dabei Zeichen für Autorinnen und Autoren, die in den 1960er Jahren als Zeugen einer ‚Moderne unterschiedlichen Profils‘ und als ‚Widergeister‘ zu den Favoriten der traditionellen Germanistik entdeckt werden sollten: für Ricarda Huch, Arno Holz und Carl Sternheim. Als Fachvertreter der Neueren deutschen Literatur war ihm die Literatur vom 17. bis zum 20. Jahrhundert das verpflichtende Aufgabengebiet; für die sich nach 1950 entwickelnde komplexe ‚Kafka-Philologie‘ gab er mit seiner mehrfach aufgelegten Studie *Franz Kafka* von 1958 wichtige Impulse, die im methodologischen Konzept an die Vorgehensweise seiner *Faust II*-Interpretation angeschlossen, die erstmals 1943 als Buch erschienen war. Zudem war Emrich über die Academia hinaus publizistisch aktiv;<sup>2</sup> in diesem Sinne warb er – oft streitbar – für eine öffentlich relevante Literaturwissenschaft,<sup>3</sup> in seinen Vorlesungen zeigte

- 1 So Hans-Jürgen Schings: Das Erbe des großen Pan. Blitz und Braus, Geist und Widergeist: Zum Tod des Germanisten Wilhelm Emrich. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 13.08.1998. – Nach langer Vakanz wurde auf die 1978 von Emrich verlassene Professur Schings (geb. 1937) berufen; er lehrte an der FU Berlin bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2005.
- 2 Dazu u. a. [Red.]: Der Ordinarius. Wilhelm Emrich ist gestorben. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12.08.1998. – Vgl. etwa Einzeldrucke der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz für „Abhandlungen der Klasse der Literatur“ zu Vorträgen von Wilhelm Emrich (u. a. Jg. 1973/74, Nr. 4: „Drama und modernes Theater“ oder Jg. 1981/82, Nr. 3: „Freiheit und Nihilismus in der Literatur des 20. Jahrhunderts“) sowie Beiträge Emrichs für Kulturzeitschriften (wie *Akzente*), Tageszeitungen und Zeitschriften (wie *Die Welt*, *Die Zeit*).
- 3 Vgl. Hartwig Schultz: Begeisterer. Wilhelm Emrich ist tot. In: Frankfurter Rundschau vom 13.08.1998. – Schultz (geb. 1941) wurde an der FU Berlin promoviert; von 1974 bis 2007 lei-

er – folgt man Hans-Jürgen Schings – ein „ungestümes Charisma“, dem „sich niemand entziehen konnte, der ihm begegnete“. So blieb er, wie Hartwig Schultz feststellte, „in Berlin der einzige Germanist, der auch nach der Studentenbewegung großes Ansehen genoss und bis in die jüngste Vergangenheit immer neue Studentengenerationen zu begeistern verstand. Noch als Emeritus füllte er das Audimax.“

Mehrere Sammelwerke (mit zugkräftigen Titeln) wie *Protest und Verheißung. Studien zur klassischen und modernen Dichtung* (1960), *Geist und Widergeist. Wahrheit und Lüge der Literatur* (1965), *Polemik. Streitschriften, Pressefehden und kritische Essays um Prinzipien, Methoden und Maßstäbe der Literaturkritik* (1968), *Poetische Wirklichkeit. Studien zur Klassik und Moderne* (1979) dokumentierten und sicherten Emrichs wissenschaftliche und publizistische Wirkungskraft.

Als Hochschullehrer pflegte er seinen Umgang mit der Literatur „als Begeisterer“,<sup>4</sup> so berichtete Harald Jähner in seinem Nachruf:<sup>5</sup> „Er leierte keine Aufsätze herunter, sondern sprach frei heraus, erzählte, beschwor, rezitierte, überflog die Kulturgeschichte fast skrupellos. [...] Seine intime Kenntnis der Literaturgeschichte verführte ihn bisweilen zu einem, wenn auch mitreißenden, Schwadronieren über die Geschichte als Prozeß zunehmender Verlorenheit des Individuums. [...] Ein Großteil seiner Studenten liebte ihn gerade auch deshalb, weil er sie herausforderte und [...] an ihre Originalität und Empfindungskraft appellierte.“ Und Gert Mattenklott spitzte zu:<sup>6</sup> „Mit dem existentialistischen Pathos von Unbedingtheit und äußerster Radikalität sah [Emrich] sich als Leser und Dolmetsch eines die Moderne mit Vernichtung bedrohenden Menetekels. [...] Die Ansteckungskraft, mit der er lehrte, sein Enthusiasmus im Rühmen, sein Hohn im Verwerfen wirkten herausfordernd.“ „Was geschah in Emrichs Vorlesungen?“, fragte Helmut Arntzen in seiner Ansprache zur Trauerfeier für Wilhelm Emrich:<sup>7</sup> „Eine Aura des Ernstes und der Intensität war spürbar, [...] mit dem nachdrücklichsten Respekt

tete er die Brentano-Arbeitsstelle im Freien Deutschen Hochstift (Frankfurter Goethe-Museum), zudem unterrichtete er als apl. Prof. an der Universität Mainz.

4 Im Sinne von Hartwig Schultz.

5 Harald Jähner: In weiten Sprüngen. Zum Tod des Germanisten Wilhelm Emrich. In: Berliner Zeitung vom 14.08.1998.

6 Gert Mattenklott: Der große riskante Entwurf. Im Rückblick auf Wilhelm Emrich. In: FU-Nachrichten 10/[19]98, S. 28. – Mattenklott (1942–2009) habilitierte sich 1969 an der FU Berlin mit *Bilderdienst. Ästhetische Opposition bei Beardsley und George* (publiziert München 1970); Ulrich Raulff charakterisiert ihn in *Kreis ohne Meister. Stefan Georges Nachleben* (München 2009) als „Meisterschüler von Peter Szondi und Wilhelm Emrich“ (S. 516); im Habilitationsverfahren erwies sich Wilhelm Emrich allerdings als sein Kritiker (S. 516f.).

7 Helmut Arntzen: Zu Wilhelm Emrichs Tod – <<http://www.helmut-arntzen.de>>, Nr. 23 (Nov. 2009), gesehen 14.12.2017. – Arntzen (1931–2014) wurde 1957 an der Univ. zu Köln promoviert. 1959 Wiss. Ass. (bei Wilhelm Emrich) an der FU Berlin, 1967 Habilitation, 1968–1996 o. Prof. für Neuere deutsche Literatur an der Univ. Münster.

vor den literarischen Texten.“ Und Norbert Miller resümierte:<sup>8</sup> „Viele Studierende kamen seinetwegen an die Freie Universität.“<sup>9</sup>

Auch neuere Erinnerungen von Mitgliedern der Academia, die bei Wilhelm Emrich studierten,<sup>10</sup> rühmen den Hochschullehrer. Dirk Blasius<sup>11</sup> sieht 2006 in seiner „Abschiedsvorlesung“ Wilhelm Emrich und Peter Szondi als wichtigste Bezugspunkte für „Germanistische Lehre als Zeitdokument im Jahr des Berliner Mauerbaus“.<sup>12</sup> Emrich war für ihn in seiner Berliner Studienzeit „der absolute Star. Die Wucht seiner Lehre füllte mühelos montags, dienstags und mittwochs von 9–10 Uhr den größten Hörsaal im Henry-Ford-Bau [der FU Berlin] mit über tausend Studenten.“ „Für Emrich war der Widerspruch zu den jeweiligen Zeittendenzen das entscheidende Merkmal der Dichtung.“ Ihm galt, dass die Literaturwissenschaft die „in der Dichtung verborgene Wahrheit“ erschließen solle – eine Wahrheit, die sich der Aufgabe stelle, dem ‚Strom der Geschichte‘ zu widerstehen und ihn in neue Bahnen zu weisen; dafür nahm Emrich Franz Kafka als Kronzeu-

8 Norbert Miller: Nachruf auf Wilhelm Emrich. In: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften und der Literatur 49 (1998), S. 105–109, hier S. 107. – Miller (geb. 1937) wurde 1967 an der FU Berlin promoviert, 1970 Habilitation, 1973–2006 o. Prof. für Vergleichende Literaturwissenschaft an der TU Berlin.

9 Bereits in den ersten Jahren seiner Lehrtätigkeit an der FU Berlin ergab sich die Situation, dass Emrich als Betreuer für Abschlussarbeiten derart nachgefragt wurde, dass er zeitweise die Übersicht über die zu Betreuenden verlor. So erging es beispielsweise seinem Doktoranden Helmut Lethen (geb. 1939) – vgl. dessen anekdotische Notiz in *Suche nach dem Handorakel. Ein Bericht* (Historische Geisteswissenschaften. Frankfurter Vorträge, Bd.1. Göttingen 2012, S. 98f.). Gudrun Ensslin (1940–1977), die 1964 zum Studium der Germanistik, Anglistik und Philosophie an die FU Berlin wechselte, suchte im Sommersemester 1966 Emrichs Betreuung für ihre Dissertation, die sie zu Hans Henny Jahanns Romanwerk *Fluß ohne Ufer* plante; in ihrem Semesterbericht für die Studienstiftung des deutschen Volkes, in die sie 1964 für die Probeseester aufgenommen worden war, bezog sie sich für das Sommersemester 1966 auf mehrere Unterredungen mit Emrich, der ihr zunächst von diesem Dissertationsthema abriet, weil sie sich an dem „Psychopathen Jahnn“ aufreiben würde, schließlich aber das Thema akzeptierte (und sie am 14.07.1966 für die weitere Förderung durch die Studienstiftung empfahl). Details zu den wechselhaften Beratungen mit Emrich (der sich an vorausgegangene Gespräche nicht immer erinnerte) berichtete Ensslin ihrem Vertrauensdozenten, dem Juristen Ernst Heinitz, der dazu in seinem Brief vom 30.07.1966 den für Ensslin zuständigen Referenten der Studienstiftung informierte: Emrich habe dazu geraten, dass sich Ensslin statt mit dem gefährlichen Jahnn lieber mit dem ‚Heilbad Goethe‘ befassen solle; mit einem ‚vernünftigen Thema‘ könne sie bei ihm promovieren. Heinitz kommentierte: „Emrich ist nun einmal so, genialisch, aber unberechenbar.“ Im Wintersemester 1966/67 besuchte Ensslin dann erfolgreich ein Oberseminar von Eberhard Lämmert, der ihr zusagte, ihre Jahnn-Dissertation zu betreuen – siehe Alexander Gallus (Hg.): Meinhof, Mahler, Ensslin. Die Akten der Studienstiftung des deutschen Volkes. Göttingen 2016, S. 37–40, S. 256f., 265, 276–279 und 259; zudem das Zeit-Gespräch „Die Studenten Meinhof, Mahler Ensslin: Alle drei hatten ein ausgesprochenes Gerechtigkeitsgefühl“ vom 01.09.2016. – Auch Lethen orientierte sich nach seiner Promotion (1970 bei Emrich) an Lämmert.

10 „Schülerschaft bedeutete bei Emrich“ – so Mattenklott – „Teilhabe an der Verschränkung von Literaturwissenschaft und Philosophie, Sinnverlangen und Kritizismus.“

11 Dirk Blasius (geb. 1941) lehrte von 1974 bis 2006 Rechts-, Verfassungs- und Sozialgeschichte an der GHS/Universität Essen.

12 <[www.uni-due.de/se753pa/geschichte/abschiedsvorlesung\\_blasius.pdf](http://www.uni-due.de/se753pa/geschichte/abschiedsvorlesung_blasius.pdf)>, gesehen 14.12.2017.



gen in Anspruch. 2015 veröffentlichte Helmut Pillau einen autobiographischen Rückblick,<sup>13</sup> in dem er Emrich für seine Universitätserfahrungen eine „Schlüsselrolle“ (S. 182) zuweist; bereits in seinem ersten Semester an der Freien Universität Berlin besuchte er im Sommer 1962 eine Goethe-Vorlesung von Wilhelm Emrich, der „in der neueren Germanistik dominierte“ (S. 194); auch Deutschlehrer und Nichtgermanisten hätten zu den Hörern Emrichs gezählt; „sie warteten auf besondere Erleuchtungen“ (S. 194f.). „Man hatte den Eindruck, dass sich Emrich in seinem besonderen Engagement für Literaturgeschichte nicht mit der Vermittlung von Wissen begnügen wollte, sondern den Geist der behandelten Werke bei den Zuhörern zu entzünden“ suchte (S. 195) – in einem für ihn charakteristischen (und seinen Hörern willkommenen) ‚Verkündigungsstil‘. „Die Literatur verwandelte er in ein Ideendrama, in dem der Mensch und die Gesellschaft um ihre Selbstverständigung rangen“ (S. 368).

## 2 VOR DER AKADEMISCHEN KARRIERE: EIN PROBLEMFALL

Die Nachrufe und Erinnerungen zeichnen ein eindrucksvolles Bild von Wilhelm Emrich und konzentrieren sich auf seine Professorentätigkeit, insbesondere an der Freien Universität Berlin. Ausgespart bleibt dabei zumeist die Vorgeschichte des Berliner Ordinarius: 1909 geboren, gehörte Emrich einer Generation von Germanisten an, die ihre Studienabschlüsse und frühen Berufstätigkeiten unter den Bedingungen des Nationalsozialismus vollzogen hatten. Diese Phase in Emrichs Lebensgeschichte rückte erst kurz vor seinem Tod in das Interesse der Öffentlichkeit, und zwar durch Kurt Mautzens Roman *Der Urfreund*, der 1996 erschien, vom Feuilleton schnell als „Schlüsselroman“ identifiziert und zu einem „Fall Emrich“ aufgewertet wurde.<sup>14</sup> Die Schüler und Kollegen Emrichs wurden durch diese neuen Einblicke in seine Biographie – insbesondere durch Informationen zu Emrichs Mitgliedschaft in der NSDAP und zu einigen weltanschaulich problematischen Publikationen – überrascht, nicht zuletzt, weil auch das fachgeschichtliche Interesse erst durch den Roman auf die Vorgeschichte zu Emrichs Hochschullaufbahn gelenkt wurde. Mit guten Gründen konnte Tilman Krause seinen Nachruf mit dem Hinweis beschließen, dass Emrich „eine ambivalente deutsche Karriere

13 Helmut Pillau: Wildwuchs. Eine Jugend inmitten des zerrissenen Berlin. Heidenfahrt 2015. – Pillau (geb. 1941) wählte zum WiSe 1966/67 an der FU Berlin als neues Hauptfach ‚Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft‘ (vertreten durch Peter Szondi). Für seine Dissertation zu ‚Hegels Tragödientheorie und Schillers Tragödie‘ übernahm dann Wilhelm Emrich (mit stets ‚fürsorglicher Haltung‘ – so Pillau S. 368) das Erstgutachten, die Promotion wurde 1978 abgeschlossen. Anschließend war Pillau von 1980 bis 2006 am Institut für Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft der Univ. Mainz tätig (zuletzt als Akademischer Rat).

14 Vgl. u. a. Lorenz Jäger: Der Bürger als Feind. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 09.11.1996.

in diesem Jahrhundert“ durchlaufen habe, die „noch lange nicht ganz begriffen“ worden sei.<sup>15</sup>

Mattenklott, der 1998 amtierende Dekan des Fachbereichs Germanistik, charakterisierte in seinem Nachruf für die ‚Hauszeitschrift‘ der Freien Universität Emrich in den 1940er Jahren als „Mitarbeiter des Reichspropagandaministeriums und Autor eines antisemitischen Pamphlets“.<sup>16</sup> Pillau sieht sich im Rückblick plötzlich mit „einer hässlichen Vergangenheit“ des einstigen ‚Doktorvaters‘, seiner Schmähung „jüdischer Geistigkeit“, konfrontiert.<sup>17</sup> Hans-Jürgen Schings bezieht sich in seinem Nachruf nur kurz auf „publizistische Äußerungen“ von Emrich aus dem Jahr 1943: „Sie sind bestürzend und nahezu unbegreiflich. Leider hat er dazu nicht mehr Stellung nehmen können.“ Sachlich zutreffend wäre gewesen: nehmen wollen. Emrich hatte sich „für die letzten Jahre [...] ins Schweigen zurückgezogen“.<sup>18</sup>

### 3 VERFAHRENSWEISEN FÜR AUFKLÄRUNGEN

Warum Emrich Aufklärungen verweigerte, wollen die Autor/innen der vorliegenden Publikation erörtern – es geht uns dabei nicht um den ‚Fall Emrich‘ und seine moralische Beurteilung, sondern um das Erkunden der intellektuellen Einstellungen und Äußerungen von ‚Geistigen‘<sup>19</sup> der Generation derjenigen, die zwischen 1900 und 1910 geboren und von den Erfahrungen des ‚Dritten Reiches‘ geprägt wurden, um dann in den 1950 und 1960er Jahren Führungspositionen in den Geisteswissenschaften oder der gymnasialen Praxis einzunehmen. Es handelt sich dabei um ein breites Spektrum von Verhaltensweisen: es reicht von den entschiedenen Gegnern des NS-Regimes über die vielen bekenntnisfreudigen oder auch zurückhaltenden Opportunisten und die Vertreter eines schweigenden Rückzugs bis hin zu denjenigen, die ihr Denken und Handeln bis in die 1940er Jahre an den Vorgaben der NS-Ideologie ausrichteten. Wilhelm Emrichs Verhalten ist in dieser Hinsicht nicht singulär: Er war kein überzeugter Nationalsozialist, er hat sich aber darauf verstanden, durch Konzessionen an die NS-Ideologie Arrangements mit dem Regime zu finden – wohl auch im Bewusstsein eines strategisch einzusetzenden ‚Kraftpotenzials der Geistigkeit‘. Solche (mitunter theatral inszenierten) Strategien trugen ihn durch die Problemsituationen der Nachkriegsjahre und seines

15 Tilman Krause: Die Sterne einer Jugend. Diskurs contra Innerlichkeit. Zum Tode des Germanisten Wilhelm Emrich. In: Die Welt vom 13.08.1998.

16 Mattenklott: Der große riskante Entwurf (wie Anm. 6).

17 Helmut Pillau: Wildwuchs (wie Anm. 13). S. 367 und 369.

18 Miller: Nachruf auf Wilhelm Emrich (wie Anm. 8), S. 109. – 2016, im Briefwechsel mit Jörg Schönert, entwickelte Helmut Pillau die Erklärung, dass Emrich nicht mehr herausfand aus dem Schutzraum der bedeutenden Persönlichkeit, die er sich als akademisch wie öffentlich erfolgreicher Literaturwissenschaftler (im Sinne einer ‚schöpferischen Selbstinszenierung‘) geschaffen hatte.

19 Siehe zur Geltung dieses Begriffs in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Bd. 2 Kap. V, S. 88–92.

Entnazifizierungsverfahrens. Ab 1949 gelang ihm dann durch eine mehrperspektivische (und mentalitätsgeschichtlich aufschlussreiche) ‚Vergangenheitspolitik‘ der (fachgeschichtlich bedeutsame) Aufstieg in der bundesrepublikanischen Germanistik.

Der erste Band unserer Publikation erfasst den Zeitraum von 1929 bis 1945; detailliert und quellengestützt soll dem nachgegangen werden, was im kurzen Nachruf von Elisabeth Endres in der *Süddeutschen Zeitung* hilflos umschrieben wird mit: „Es war eine schlimme Zeit, als Emrich sein [*Faust II*-]Buch veröffentlichte. Er selbst stand der Ideologie, die damals herrschte, sehr nahe.“<sup>20</sup> Angesichts der verstörten Reaktionen auf die ‚Enthüllungen‘ zu Emrichs Zeitschriften-Beiträgen von 1943/44 ist Helmut Arntzens Kommentar in seiner Ansprache zur Beerdigung Emrichs bemerkenswert: „Wer könnte fordern, daß [Emrich die ‚schlimme Zeit‘] ohne Brüche überstehen mußte?“ Doch habe er sie – wie seine Korrespondenz mit Oskar Seidlin von 1947/48 zeige (vgl. Bd. 2, Anhang I) – „nicht verdrängt“, sondern „vielmehr bewußt erfahren und erlitten“. In unserem fachgeschichtlichen Forschungsprojekt stehen diese Aspekte nicht im Zentrum; wir konzentrieren uns ausschließlich auf den Wissenschaftler Wilhelm Emrich; sein menschliches Schicksal, seine Familienverhältnisse – sein Umgang mit Freunden und Gegnern, mit Kollegen im Beruf, mit Studierenden und Mitarbeitern müssen vernachlässigt werden.

Der zweite Band erschließt Emrichs Lebensgeschichte dieses Zeitraums erstmals aus der Perspektive des auch von ihm durchlaufenen Entnazifizierungsverfahrens der Spruchkammern und stellt dar, mit welcher ‚Vergangenheitspolitik‘ Emrich ab 1949 seinen so erfolgreichen Weg in die Academia ermöglichte.<sup>21</sup>

Über beide Bände hinweg werden sachliche Zusammenhänge mit Verweisen markiert. Da wir davon ausgehen, dass Lektüren unserer Publikation auch auswählend einzelnen Kapiteln gelten können, werden für diese Kapitel die Anmerkungen und Literaturhinweise in einem kapitelspezifischen Zusammenhang organisiert, so dass notwendige Informationen zu Personen und Sachverhalten über die Kapitel verteilt auch mehrfach ausgeführt werden. Abbildungen von Textdokumenten haben hier nur illustrativen Charakter und sind in der Regel für ihre wichtigen Passagen transkribiert.

20 Elisabeth Endres: Goethe und Kafka. Erkenntnis der Symbole: Zum Tod des Germanisten Wilhelm Emrich. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 13.08.1998.

21 Helmut Arntzen wünschte sich 1998, dass die Dokumente des Spruchkammerverfahrens und Emrichs Briefwechsel mit Oskar Seidlin aus den Jahren 1947/48 „in geeigneter Form“ veröffentlicht würden. Als ‚geeignete Form‘ erschien uns das Verfahren, umfassend zu dokumentieren und zurückhaltend zu kommentieren, um dadurch freie Bewertungen zu ermöglichen.

#### 4 DAS FORSCHUNGSPROJEKT

Unser Forschungsprojekt wurde seit 2012 entwickelt; es entstand aus Gesprächen von Jörg Schönert mit Professor Dr. Dr. Hinderk Emrich zur Vorbereitung des fachgeschichtlichen Beitrags „Skandalisierungsdrohungen. Franz Koch schreibt dem Germanistenverband im Juli 1959“, der sich auf einen Briefwechsel von Franz Koch mit Wilhelm Emrich stützt.<sup>22</sup> In der Fortsetzung dieser Gespräche entschloss sich Hinderk Emrich im Frühjahr 2014, den Nachlass seines Vaters dem Deutschen Literaturarchiv Marbach zu übergeben, um Auswertungen für die Fachgeschichte der Germanistik zu ermöglichen. Unterstützt von der Fritz Thyssen Stiftung konnte so vom Mai 2015 bis Juli 2016 Jörg Schönert zusammen mit PD Dr. Ralf Klausnitzer und Dr. Wilhelm Schernus die Projektarbeit an der Hamburger „Arbeitsstelle für Geschichte des Wissens und der Literatur“ (in der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Hamburg) durchführen und die bewährte gute Kooperation mit der Forschungsabteilung im Deutschen Literaturarchiv Marbach nutzen.

Mit einer weiteren finanziellen Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung wurde am 19. und 20.02.2016 ein Workshop zu unserem Projekt an der Humboldt-Universität zu Berlin veranstaltet. Er führte fachgeschichtliche Experten, die Wilhelm Emrich nur aus seinen wissenschaftlichen Schriften und seinen Briefen kannten, in Referaten und produktiven Diskussionen zusammen mit ehemaligen Studenten von Emrich (Professor Dr. Dr. h.c. Jörn Rüsen und Dr. Helmut Pillau) sowie mit seinem ehemaligen Wissenschaftlichen Assistenten und Habilitanden Professor Dr. Karl Pestalozzi. Zudem trug auch Rolf Mautz, der Sohn von Kurt Mautz, zu den Diskussionen bei (Hinderk Emrich war leider an der Teilnahme verhindert). Die in der vorliegenden Publikation aufgenommenen Ausarbeitungen von Andrea Albrecht und Lutz Danneberg, Holger Dainat, Sören Flachowsky, Hans-Harald Müller, Mirko Nottscheid und Jens Thiel sind aus der Teilnahme der Autoren am Workshop hervorgegangen. Wir bedanken uns bei allen Teilnehmer/innen des Workshops herzlich für ihre hilfreichen Beiträge, die kritischen Einwände und die ermunternden Hinweise zum Fortgang unserer Projektarbeit. Auch die Konzeption dieser Gemeinschaftspublikation wurde in Berlin gemeinsam erörtert; dem Wunsch, über 1959 hinausgehend zumindest kurz auf die erfolgreiche Lehrtätigkeit und intensive wissenschaftliche Wirksamkeit Emrichs einzugehen, folgen wir mit dieser Einleitung.

Folgende vorausgegangene Veröffentlichungen sind für die vorliegende Veröffentlichung genutzt worden:

- Jörg Schönert/Ralf Klausnitzer/Wilhelm Schernus: Wilhelm Emrich – der akademische und berufliche Lebensverlauf eines Geisteswissenschaftlers vor, in und nach der NS-Zeit: exemplarische Konstellationen 1929–1959. In: *Geschichte der Germanistik* H. 47/48 (2015), S. 123–125;

22 Der Beitrag wurde von Jörg Schönert gemeinsam mit Bernd Dammann verfasst für *Geschichte der Germanistik. Mitteilungen*, H. 41/42 (2012), S. 124–134.

- Jörg Schönert: Lektüren zu Wilhelm Emrichs *Die Symbolik von Faust II* (1940–2014). In: *Scientia Poetica* 18 (2014), S. 305–326;
- Ralf Klausnitzer: Philologen in der NS-Schrifttumspolitik und ihre Observationen der Gegenwartsliteratur 1933–1945. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 41 (2016), H. 2, S. 474–502;
- Jörg Schönert/Wilhelm Schernus: Wilhelm Emrich und die Universität Frankfurt am Main (1929–1941). In: Frank Estelmann/Bernd Zegowitz (Hg.): *Literaturwissenschaften in Frankfurt am Main 1914–1945*. Göttingen 2017, S. 155–201.

## II BIOGRAPHIE WILHELM EMRICH

(mit drei Anhängen)

*Jörg Schönert, Hamburg / Wilhelm Schernus, Hamburg*

### VORBEMERKUNG

Detailliert ausgearbeitet ist diese lebensgeschichtliche Skizze für den Zeitraum 1929–1959, den Gegenstandsbereich unseres Forschungsprojekts. Dazu stehen im *Anhang 1* die „Bruchstücke aus Briefen und einigen Schriften von Wilhelm Emrich aus den Jahren 1930 bis 1944“<sup>1</sup> von Lenna Emrich – ein Dokument, das in den Hauptteilen vermutlich 1946/47 als entlastendes Zeugnis für Emrichs Spruchkammerverfahren erstellt wurde (DLA / A:Emrich). Im *Anhang 2* folgt ein Brief von Lenna Emrich an den Öffentlichen Kläger der Spruchkammer Hünfeld, Herrn Lenz, vom 26.08.1946 (Bl. 30 der Spruchkammerakte Wilhelm Emrich; siehe in Bd. 2, S. 48), im *Anhang 3* eine biographische Notiz zu Lina Helene [Lenna] Emrich. Genutzt wurden für diese Materialien insbesondere der Artikel von Peter Sprengel zu Wilhelm Emrich im *Internationalen Germanistenlexikon* (IGL) und die Porträtsammlung der Universität Frankfurt <https://use.uni-frankfurt.de/literaturwissenschaftler> sowie folgende Archivalien: der Nachlass Wilhelm Emrichs im DLA Marbach (Korrespondenzen und insbesondere der Kasten mit Unterlagen zu seiner akademischen und beruflichen Qualifikation) sowie die Akten des Universitätsarchivs Frankfurt am Main zu Emrichs Promotion (UAF, Abt. 136, Nr. 537) und zu seinem Habilitationsversuch (UAF, Abt. 137, Nr. 18), des Universitätsarchivs der Humboldt-Universität zu Berlin zur Habilitation (UA HUB, Phil. Fak. Nr. 1262) und Emrichs Personalakte im BDC, zudem die Personalakte der FU Berlin (UA der FU Berlin), die auch die von der Universität zu Köln überstellten Personalien einschließt, des Weiteren die Akten zu Emrichs Spruchkammerverfahren (Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 520/Hü Nr. 304 R: 4728 K. 13) sowie das Archiv der Stiftung Deutsche Landerziehungsheime Hermann Lietz-Schule in Hofbieber. Zudem herangezogen wurden Emrichs autobiographische Rückblicke in seinen Briefwechseln mit Oskar Seidlin (1947/48) und Alfred von Martin (August–November 1948).<sup>2</sup> – Auf die Kapitel, die in der vorliegenden Publikation inhaltlich den Stationen der Lebensgeschichte Emrichs zugeordnet sind, wird hiermit pauschal verwiesen; dort werden auch die

1 ‚De facto‘ erstreckt sich der damit erfasste Zeitraum bis zum 11.11.1945.

2 Siehe die kommentierten Editionen in Bd. 2, Anhang I und II.

in dieser Biographie erwähnten Materialien genauer für die jeweiligen Archive bezeichnet bzw. ausgewertet.

## LEBENSGESCHICHTLICHE SKIZZE ZU WILHELM EMRICH

*Geboren am 29.11.1909*

in Nieder-Jeutz (Lothringen), heute: Basse-Yutz (Département Moselle).

### *Familie*

Vater: Friedrich Emrich (1866–1937), Reichsbahnobersekretär, also von niedrigem Dienstrang; als strenger Baptist prägte er die Erziehung Wilhelm Emrichs;<sup>3</sup> der Vater verweigerte dem Heranwachsenden, das Gesuch zur Taufe bei der Heimatgemeinde einzureichen<sup>4</sup> (Wilhelm Emrich bezeichnet sich in späteren ‚Auskünften zur Person‘ als ‚konfessionslos‘). Mutter: Helene Becker (1869–1956); älterer Bruder: Walter (geb. 31.01.1907), wegen seiner politischen Einstellung nach 1933 für fünf Jahre arbeitslos, vermisst im Zweiten Weltkrieg seit 1944;<sup>5</sup> jüngerer Bruder Paul (1911–2007), ältere Schwester Änne, vh. Bröder (1900–1993).<sup>6</sup>

### *1916–1929: Schulzeit*

Ostern 1916: Eintritt in die Volksschule Straßburg.

1919: Ausweisung der Familie aus Elsaß-Lothringen, Umzug nach Mainz.

Ostern 1920: Eintritt in die Oberrealschule Mainz.

Ostern 1929: Abiturzeugnis der Oberrealschule Mainz vom 06.02.1929, ergänzt durch eine Prüfung in Latein (bestanden mit ‚gut‘) am 04.04.1930 zu einem „Reifezeugnis eines Realgymnasiums“.

### *1929–1933: Studium*

Studienbeginn zum Sommersemester 1929 (mit Eintrag 16.04.1929) für Germanistik, Geschichte und Philosophie; Studienbuch der Universität Frankfurt am

3 Vgl. Emrich Brief an Alfred von Martin vom 13./15.09.1948 (Bd. 2, S. 302–307): Erst im Studium habe er sich vom Baptismus des Vaters gelöst und an Tillichs religiösem Sozialismus orientiert.

4 Auskunft von Professor Dr. Dr. Hinderk Emrich.

5 Vgl. Emrichs Brief vom 19.06.1947 an Oskar Seidlin (Bd. 2, S. 273f.).

6 Das Ehepaar Bröder hielt sich 1935/1936 in Dupnitsa (Bulgarien) auf, wo Emrich als Lektor der Deutschen Akademie tätig war; der Schwager Emil Bröder beriet in seinem Brief vom 07.01.1951 (als Beamter im Personalamt des Ministeriums für Justiz, Unterricht und Kultus in Rheinland-Pfalz) Emrich für die Planung seiner beruflichen Laufbahn an höheren Schulen und Universitäten (DLA / A:Emrich).

Main (DLA / A:Emrich).<sup>7</sup> Im Lebenslauf vom 11.06.1948 (DLA / A:Emrich) schreibt Emrich, er sei ‚stark berührt‘ worden vom „religiösen Sozialismus Paul Tillichs“ und sieht sich als „Schüler des emigrierten Literarhistorikers Martin Sommerfeld und des Philosophen Th. Wiesengrund-Adorno“.

Die zum Ende der Mainzer Schulzeit begonnene Freundschaft mit (dem eineinhalb Jahre jüngeren) Kurt Mautz (1911–2000) wurde – nach einer Unterbrechung in den Nachkriegsjahren – bis in die 1980er Jahre fortgesetzt; Mautz veröffentlichte 1996 den Roman *Der Urfreund*, der mit dem Protagonisten Friedrich Kreifeld als ‚Schlüsselroman‘ für Wilhelm Emrichs Lebensgeschichte im ‚Dritten Reich‘ verstanden wurde und zum Zerwürfnis der langjährigen Freunde führte.<sup>8</sup>

### *Studentische politische Aktivität*

1932–1933 Mitglied der Roten Studentengruppe Frankfurt am Main (antinazistisches Aktionsbündnis links-orientierter studentischer Gruppen);<sup>9</sup> 1932 Mitglied der SAP.<sup>10</sup>

7 Siehe zur Auswertung des Studienbuchs in diesem Band Kap. III, S. 58–63. – Es ist anzunehmen, dass Emrich sein Studium in einem deutlich begrenzten finanziellen Rahmen anlegen musste; doch bedeutete es auch die Befreiung aus der Familienenge.

8 Siehe in Bd. 2 Kap. X.

9 Vgl. dazu Ernst Erich Noth (1909–1983), er studierte ab 1929 an der Univ. Frankfurt und war aktiv in der Roten Studentengruppe und der SAP; bedrohliche NS-Repressalien trieben ihn im März 1933 in die Flucht nach Frankreich (und von dort 1941 zur Emigration in die USA). Auf die Frankfurter Jahre blickt er zurück in *Erinnerungen eines Deutschen* (Hamburg/Düsseldorf 1971), S. 197f.: „Ich erinnere mich besonders gut an ein halbes Dutzend mir vertraut gewordener Kommilitonen. Von den sieben Gefährten, die in den Seminaren von Sommerfeld, Schultz, Tillich und anderen studiert hatten, sind fünf – Oskar Seidlin, Dieter Cunz, Richard Plant, Willi(am) Rey und meine Wenigkeit – Professoren und Ordinarien der Germanistik an angesehenen amerikanischen Universitäten geworden [...]. Die beiden anderen sind ebenfalls dem Fach oder wenigstens einer ihm entsprungenen Berufung treu geblieben. Wilhelm Emrich ist heute Ordinarius an der Freien Universität Berlin und einer der führenden, wenn auch nicht immer unumstrittenen Germanisten dieser Generation. Karl Korn, der seinerzeit und meinerzeit trotz seines Katholizismus immer schärfer nach links tendierte, dann aber im nuanciert gleichgeschalteten *Berliner Tageblatt* und im noch offenkundiger vergebbeisten [*sic*], obwohl wohl auf ‚vornehm‘ getarnten Naziorgan *Das Reich* eine wichtige und keineswegs einfach durchzuführende Rolle spielte, ist seit langem einer der Hauptherausgeber der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Wir waren damals dem Hakenkreuz und auch einander gegenüber sieben Aufrechte, und wir sind alle (außer Cunz) noch immer am Leben: das ist vielleicht das Erstaunlichste an der Sache“ – siehe dazu in Bd. 2 Kap. I, Abschnitt 2). Zum in sprachlichen Details abweichenden Wortlaut dieser Passage vgl. S. 272f. der nach dem Originalmanuskript erstellten Neuauflage (Frankfurt a. M. 2009)

10 Ebd., S. 243: „Die ‚Sozialistische Arbeiterpartei‘ war eine verhältnismäßig junge Abspaltung von der Sozialdemokratischen Partei, entschieden marxistischer als diese, aber nicht moskauhörig wie die Kommunistische Partei.“



Politische Impulse erhielt Emrich insbesondere durch seinen älteren (sozialistisch engagierten) Bruder. Über bündische Jugendorganisationen (vgl. Emrichs Brief an Alfred von Martin vom 13./15.09.1948 – Bd. 2, S. 302–307) und die Wandervogel-Bewegung (dort lernte er seine spätere Ehefrau Lina Helene kennen) kam Emrich 1932 zur Mitgliedschaft in der ‚Roten Studentengruppe Frankfurt‘, wo er nicht der Führungsgruppe zuzurechnen war (er wurde nicht wie andere linkspolitisch aktive Studierende der Universität Frankfurt am Main im Sommersemester 1933 mit Strafmaßnahmen belegt).

*1933/34: Hochschulabschluss*

26.04.1933: Gesuch um Zulassung zur Promotion mit dem Hauptfach Deutsch und den Nebenfächern Neuere Geschichte und Philosophie (UAF, Bl. 11), darin heißt es: Professor Martin Sommerfeld habe die Dissertation „Paulus im Drama“ angeregt; weitere wissenschaftliche Förderung erfolgte insbesondere durch die Professoren Franz Schultz, Julius Schwietering, Walter Platzhoff und Paul Tillich sowie durch den Privatdozenten Dr. Theodor Wiesengrund (Bl. 12). Sommerfeld wurde im April 1933 (nach BBG vom 07.04.1933) von der Universität Frankfurt am Main verwiesen, Schultz übernahm die Betreuung für Emrich. Im Verlauf des Sommersemesters 1933 wurden zahlreiche links-orientierte Studierende relegiert oder von Nazi-Studenten in Listen zur ‚Überwachung‘ erfasst; Wilhelm Emrich wurde nicht gemaßregelt.<sup>11</sup>

Im Juli 1933 Begutachtung der Dissertation *Paulus im Drama* durch Franz Schultz: mindestens gut; durch Julius Schwietering: sehr gut (UAF, Bl. 7). 31.07.1933: Mündliche Prüfung in Neuerer deutscher Literatur (Schultz) mit ‚gutem bis sehr gutem Ergebnis‘; in Älterer deutscher Literatur (Schwietering): mit ‚genügend bis gut‘; in Philosophie (Heinrich Hasse): mit ‚schwach genügend‘; in Mittlerer und Neuerer Geschichte (Platzhoff): mit ‚genügend‘; die Fakultät beschließt das Prädikat ‚gut‘ (UAF, Bl. 5).

11 Als entlastendes Zeugnis für sein Spruchkammerverfahren (Bl. 75, auch 76) reichte Emrich einen an ihn gerichteten Brief von Dr. Karl Schramm, Chefdramaturg am Stadttheater Mainz, ein. Schramm schrieb am 07.03.1947: „Wir haben die antifaschistische Demonstration der Studenten im Jahre 1932 in Frankfurt mitgemacht. Sie haben nach dem 30. Januar 1933 noch Flugzettel verteilt und sich persönlich der Gefahr ausgesetzt, von der SS verhaftet zu werden, oder mindestens aus der Universität zu fliegen und Ihr Studium nicht beenden zu können. Sie wissen bis heute vielleicht nicht, wie nahe diese Gefahr an Ihnen vorbeigegangen ist. Ich weiß es aber sehr bestimmt aus einem Gespräch mit Ittenbach, der sich bei seinen Leuten dann dafür eingesetzt hat, daß man Ihnen [...] keine Schwierigkeiten bei [der] Promotion im Sommer 33 gemacht hat.“ – Dr. Friedrich Max(imilian) Ittenbach (1907–1944, vermißt) war zu diesem Zeitpunkt nach seiner Promotion 1932 (bei Hans Naumann) Wiss. Ass. an der Univ. Frankfurt; bereits vor 1930 war er Mitglied im NSDDB und NSLB, 1933 trat er in die SA ein, 1937 wurde er Mitglied der NSDAP. Ittenbach sah in seinem Mitstudenten Wilhelm Emrich einen besonders befähigten Jungwissenschaftler.

18.07.1934: Nach erfolgter Publikation der Dissertation wird die Promotionsurkunde vom 18.07.1934 erstellt (UAF, Bl. 1); Exmatrikulation zum 09.11.1933.

#### *1935: Erstes Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen*

Zeugnis der Universität Frankfurt am Main vom 24.06.1935: Deutsch und Geschichte als Hauptfach; Philosophische Propädeutik und Philosophie als Zusatzfach. Gesamtergebnis: ‚mit gut bestanden‘. Staatsexamensarbeit: ‚Der Begriff der Freiheit bei Kant‘.

#### *Berufsübergang*

1933–1934: ‚arbeitslos wegen sozialistischer Einstellung‘ (Lebenslauf vom 11.06.1948);<sup>12</sup> In seinem Brief vom 14.03.1934 an den Reichsverband Deutscher Schriftsteller E.V., Berlin W 50 (BA/BDC, Emrich) verbindet Emrich seinen Antrag zur Aufnahme in den Verband mit der Bitte um ‚Nachlaß der Beitragsgebühren‘: ‚Ich stehe soeben im 1. Staatsexamen für Höheres Lehramt und bin exmatrikuliert, so daß ich Ihnen als Unterlage meiner Bedürftigkeit nur die Bescheinigung vom Finanzamt zuschicken kann. Ich werde ganz von meinen Eltern erhalten, die selbst kein Vermögen haben.‘

#### *Familiengründung*

31.03.1934 Heirat mit der Studienassessorin Lina Helene Hinderks (25.12.1902–05.10.1993); Kinder: Mirjana (25.08.1935), Elke (12.03.1941), Hinderk (02.07.1943).

#### *1931–1934: Publikationen zeitkritischer<sup>13</sup> und literaturhistorischer Essays*

Im Lebenslauf vom 11.06.1948 weist Emrich die Publikationsorte als ‚Emigrantenzeitschriften‘ aus; dies gilt für die Prager *Welt im Wort*, hg. von Willy Haas und Otto Pick, nicht aber für die Kattowitzer *Buch- und Kunstrevue* (BKR), hg. von Dr. Franz Goldstein, wo die meisten Beiträge Emrichs erschienen:

(a) Thomas Mann: Lebensabriss, in: BKR vom 05.07.1930; (b) Russland. Sowjet-Russland – verspätetes 18. Jahrhundert?, in: BKR vom 13.12.1930; (c) Thomas Mann spricht. Ein kritischer Beitrag zur Krise des Bürgertums, in: BKR vom 10.01.1931; (d) Vom Beruf des Schriftstellers in unserer Zeit, in: BKR vom 23.05.1931; (e) Wissen und Verändern!, in: BKR vom 28.10.1931; (f) Politische Jugend?, in: BKR vom 23.03.1932; (g) Verratene Jugend, in: BKR vom 10.12.1932; (h) Das Rembrandt-Lächeln, in: Vossische Zeitung, Unterhaltungsblatt vom 14.11.1933; (i) Richard Dehmels Traumnovellen, in: *Welt im Wort* vom 16.11.1933; (j) Richard Dehmel. Am 18. November wäre der Dichter 70 Jahre alt, in: *Mainzer Anzeiger* vom 17.11.1933; (k) Mythos des 19. Jahrhunderts. Zu Thomas Manns ‚Leiden und Größe Richard Wagners‘, in: BKR vom 14.02.1934.

12 Vgl. auch Emrichs Brief an Oskar Seidlin vom 05.04.1947 (Bd. 2, S. 263–269) zur Arbeitslosigkeit wegen seines Engagements in der Roten Studentengruppe, ebenso in Emrichs Brief an Alfred von Martin vom 24.08.1948 (Bd. 2, S. 291–297).

13 In Emrichs Brief vom 24.08.1948 an Alfred von Martin wird ‚pars pro toto‘ pauschalisiert: ‚scharf antinazistische Artikel.‘

Wieder veröffentlicht wurden (i) und (k) zusammen mit den bis dahin unveröffentlichten Skizzen „Zur Genealogie des Jugendstils“ (entstanden im November 1933) und „Grabbe oder der Bürger als Genie“ (entstanden 1934) unter dem Gesamttitel „Ladenhüter“ in *Zeugnisse. Theodor W. Adorno zum sechzigsten Geburtstag*. (Im Auftrag des Instituts für Sozialforschung herausgegeben von Max Horkheimer. Frankfurt a. M. 1963), S. 213–224.

Für eine Broschüre von ca. 80 Seiten arbeitete Emrich 1932 eine kritische Darstellung zum Goethe-Kult aus: *Abschied von Weimar*. Im Januar 1933 übermittelte er die Druckvorlage zur Publikation im Frankfurter Societätsverlag dem Verleger Claassen (vgl. dazu Lenna Emrich in den „Bruchstücken“ – hier S. 45). Nach den politischen Ereignissen vom 30.01.1933 erschien dem Verlag (und vermutlich auch dem Autor) die Publikation, die ‚ideologiekritisch‘ Goethes mangelndes gesellschaftliches Engagement herausstellt, nicht mehr als opportun. Die Druckvorlage ist nicht erhalten; auch finden sich im Emrich-Nachlass des DLA dazu keine vorausgehenden Ausarbeitungen.

#### *Absichten zur Emigration*

Emrich erhoffte sich Unterstützung u. a. von Martin Sommerfeld (seinem ursprünglichen ‚Doktorvater‘) und von Thomas Mann, seine Pläne scheiterten an der ‚wirtschaftlichen Notlage‘, aber die Tätigkeit für die Deutsche Akademie eröffnete ihm den ‚Weg ins Ausland‘ (so im Lebenslauf vom 11.06.1948 – mit der Implikation, dass er sich auf diese Weise dem NS entziehen wollte).<sup>14</sup>

#### *1934–1938: Berufstätigkeit für die Deutsche Akademie*

August/September 1934: Erfolgreiche Bewerbung bei der „Deutschen Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums“ (Deutsche Akademie München) für Unterrichtstätigkeit in deutscher Sprache und Literatur im Ausland (im Sinne von kulturpolitischer Werbearbeit für das Deutschtum im Ausland) – in diesem Band Kap. III, S. 92–95 zu Emrichs Einstellung (zum 01.10.1934) nach einer Denunziation zu seiner politischen Aktivität während des Studiums. Im ersten Dienstjahr arbeitete Emrich in Kragujevac (Serbien), dann zwei Jahre in Dupnitsa (Bulgarien), sodann ein Jahr in Agram/Zagreb (Kroatien). Während der Sommerferien übernahm er Sprachkurse in München für Schweden und Norweger, in Sofia Fortbildungskurse für bulgarische Deutschlehrer. Wilhelm Emrich bezeichnete im Zuge des Spruchkammerverfahrens 1947/48 seine Arbeit für die Deutsche Akademie als „völlig unpolitisch, rein kultureller Art“ (so im Brief vom 26.11.1947 an seinen Rechtsanwalt Hans Fritz Appel – vgl. in Bd. 2 Kap. II, S. 46f.).

14 Vgl. auch Emrichs Brief vom 24.08.1948 an Alfred von Martin (Bd. 2, S. 291–297): Emrich erklärt, dass er im Ausland zum einen die Verbindungen mit dem antifaschistischen Widerstand in Deutschland aufrechterhalten und zum anderen Verbindungen mit antifaschistischen Emigranten suchen wollte; dazu wurden bislang keine Zeugnisse ermittelt.



*Abb. 1: Wilhelm Emrich 1935/37 – © Mirjana Bach-Callhoff*

### *1935: Mitgliedschaft in der NSDAP<sup>15</sup>*

Ausgelöst wurde der Beitritt (Mai 1935) durch ein Schreiben der Landesgruppe Jugoslawien der NSDAP (für die Parteiorganisationen im Ausland galt keine Aufnahmesperre) vom 25.04.1935;<sup>16</sup> Emrich sah sich mit diesem Schreiben zum Bei-

15 Siehe dazu auch Lenna Emrichs „Bruchstücke“ (hier S. 46).

16 Das Schreiben (siehe in diesem Band Kap. III, S. 96, Abb. 4) ist in die Spruchkammerakten als Bl. 77 eingegangen (vgl. in Bd. 2 Kap. II, S. 48); es hat als Absender: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei; Landesgruppe Jugoslawien; Landesvertrauensmann für Jugoslawien, Obering. Franz Neuhausen; es datiert mit Belgrad (Beograd), den 25. April 1935, und ist gerichtet an Dr. Wilhelm Emrich, Kragujevac: „Sehr geehrter Herr Doktor! Wie mir von der Deutschen Gesandtschaft Beograd mitgeteilt wird, sind Sie von der Deutschen Akademie als Sprachlehrer nach Kragujevac entsandt worden. Es dürfte Ihnen nicht unbekannt sein, dass in Jugoslawien eine Zweigorganisation der N.S.D.A.P., nämlich die Landesgruppe Jugoslawien besteht, die es sich zur Aufgabe gemacht hat alle hier lebenden Volksgenossen – nicht jugoslawischer Staatsangehörigkeit – zu erfassen, und sie in die N.S.D.A.P. einzugliedern, sofern sie dem neuen Reich gegenüber positiv eingestellt sind und in unserem Sinne [mitarbeiten]. Ich richte daher an Sie die Frage, wie Sie sich zu dem Anschluss an unsere Landesgruppen stellen und wäre Ihnen für eine baldige Antwort dankbar. Heil Hitler!“

tritt in die NSDAP genötigt (Lebenslauf 11.06.1948). Zudem war er von 1934 bis 1945 Mitglied im Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB).<sup>17</sup>



Abb. 2: Lenna Emrich ca. 1935 – © Mirjana Bach-Callhoff

### *1938–1941: Stipendium zur Habilitation*

Zum 31.08.1938 wurde Emrich vom Dienst an der Deutschen Akademie zur Vorbereitung seiner Habilitation beurlaubt. Der Empfehlung der Deutschen Akademie<sup>18</sup> und des Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbundes (NSDDB) folgend bewilligte ihm das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (REM) ein Stipendium der Nachwuchsförderung zur Ausarbeitung seiner Habilitationsschrift (01.09.1938 bis 31.03.1941, mtl. RM 310<sup>19</sup>). Nach der Rückkehr aus dem Ausland wohnte Emrich mit seiner Familie im Arbeiterviertel

- 17 So Emrich in dem am 25.03.1946 ausgefüllten Fragebogen der US-Militärbehörde (Bl. 44 seiner Spruchkammerakte – siehe in Bd. 2 Kap. II, Abschnitt 3.1).
- 18 Dazu die positive – aber nicht auf Politisches abhebende – Stellungnahme von Dr. Schulz vom Juni 1938 (DLA / A:Emrich) – siehe in diesem Band Kap. III, S. 99.
- 19 Vgl. Emrichs Brief an Oskar Seidlin vom 05.04.1947 (Bd. 2, S. 263–269): ein „dürftiges Stipendium“.

Frankfurt-Riederwald und nahm dort bis zum Auslaufen des Stipendiums die Funktion eines ‚bestätigten Zellenleiters‘ (unter Einschluss von Blockwart-Aufgaben)<sup>20</sup> wahr; er kam damit den Erwartungen des Frankfurter NS-Dozentenbundführers Heinrich Cordes zur Sicherung des Stipendiums nach und vermied Kontakte mit Bekannten aus den früheren Frankfurter Jahren.

#### *1937–1941: Publikationen*<sup>21</sup>

Eichendorff. Skizze einer Ästhetik der Geschichte, in: Germanisch-Romanische Monatsschrift 27 (1939), S. 192–207; Rezensionen zu Kurt A. Mautz, in: Geistige Arbeit. Zeitung aus der wissenschaftlichen Welt 4 (1937), No. 2, S. 9f.; zu Paul Niemeyer, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 62 (1937), S. 78–81; zu Jens Soltau, in: ebd., S. 194–199; zu August Langen, in: ebd., S. 323f.; zu Werner Rittich, in: ebd., S. 332–334; zu Martha Waller, in: ebd. 63 (1938), S. 310f.; zu Heinz Engel, in: ebd. 65 (1940), S. 208–213; zu Bertha Merkel, in: ebd. 66 (1941), S. 108f.; zu Eduard Hartl, in: Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur 60 (1941), S. 114–123.

Diese der wissenschaftlichen Qualifikation zugeordneten Arbeiten zeigen keine ‚politischen Auffälligkeiten‘ (vgl. in diesem Band Kap. V).

#### *1940–1941: Habilitationsversuch an der Universität Frankfurt am Main*

Mit Schreiben vom 24.02.1940 ersuchte Wilhelm Emrich die Philosophische Fakultät der Universität Frankfurt am Main um Zulassung zur Habilitation und reichte zusammen mit den üblichen Anlagen als Habilitationsschrift ein ca. 570-seitiges, eng beschriebenes Typoskript „Entstehung und Wesen der Bild- und Problemschichten in Goethes Faust II“ ein.<sup>22</sup> Der Berliner Germanist Julius Petersen (auswärtiges Gutachten vom 13.07.1940) und Franz Schultz, der an der Universität Frankfurt am Main Emrichs Promotionsverfahren betreut hatte (Gutachten vom 23.07.1940), empfahlen die Annahme der Studie als Habilitationsleistung. Dagegen wurden in den Folgemonaten schriftlich und mündlich kritische Äußerungen eingebracht. Am 11.02.1941 erging der Bescheid des Dekans an Wilhelm Emrich: Die eingereichte Schrift werde nicht als Habilitationsleistung anerkannt; die Möglichkeit, die Qualifikation des Dr. phil. habil. zu erreichen, werde dem Antragsteller jedoch nicht abgesprochen (siehe in diesem Band Kap. III, S 109).

20 Dazu der Lebenslauf, den Emrich für das Spruchkammerverfahren verfasste (ohne Datum, eingegangen am 30.08.1946 – DLA / A:Emrich – sowie Bl. 32 und 33 der Spruchkammerakte): „da der NSD-Dozentenbund die Unterstützung des Stipendiums von einer derartigen Parteitätigkeit abhängig machte. [...] Mit dem Abschluß des Stipendiums legte ich sofort diese Parteitätigkeit nieder.“ – ‚Blockwart‘ ist die dem ‚Zellenleiter‘ nachgeordnete Rangstufe in der NS-Hierarchie.

21 Siehe auch die Bibliographie in der Festschrift für Wilhelm Emrich (Literaturwissenschaft und Geschichtsphilosophie, hg. von Helmut Arntzen u. a. Berlin/New York 1975, S. 591–601).

22 Nach Mitteilung von Dr. Michael Maaser (UAF) per E-Mail vom 02.03.2015 findet sich die als Typoskript 1939 eingereichte Habilitationsschrift Emrichs weder in der Habilitationsakte noch im Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften der Univ. Frankfurt a. M.